Das Anstaltsleben eines Taubstummen [Fortsetzung]

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1909)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-922803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir stehen vor dem heiligen Abend, wo Gott uns Den gesandt hat, der in unserm Leben alles zurechbringen und uns helfen kann, daß uns alle unsere Geschicke zum Heil dienen. Er hat uns gelehrt, daß wir uns aller in Liebe annehmen sollen, besonders auch der Verkürzten. Wenn heute auch für die Taubstummen viel Liebe tätig ist und ihnen hilft, daß sie ihren Mangel nicht allzuschwer empfinden müssen, so haben wir das von Jesus gelernt. Wir wollen nie vergessen, daß unser Leben nur so viel Wert und Segen hat, als wir darin in Jesu Nachfolge für andere leben und wirken. Und das ist schließlich die beste Klugheit, die wir im Blick auf den Tod üben können, daß wir unser Leben in die Liebe stellen und uns durch sie dienstbar machen allen unsern Mitmenschen.

Das Anstaltsleben eines Taubstummen.

Von Eugen Sutermeister. (Fortsetzung.)

Habe Dank, du guter alter Herr, der du auch schon längst in kühler Erde ruhst! Wie viele, viele Kinderherzen hast du unendlich glücklich gemacht, so daß es mir jetzt noch ein unauflösliches Rätsel ist, wie nachmals so schwere Prüfungen über dich ergingen ohne eigene Schuld, der du doch so treu mit deinen Pfunden gewuchert hattest!

Ueber unsere Weihnachten weiß ich nicht viel zu berichten; der Vorläufer derselben, „St. Nikolaus", suchte auch uns heim zum Schrecken manches Kindes, das ihn wirklich für allwissend und allgegenwärtig hielt, weil er ihm so genau alle Missetaten des ganzen Jahres nach Ort und Datum aufzählte. Und wie streng achtete er darauf, daß wir ihm fein höflich dankten für seine guten Sachen und daß wir nicht die mindeste Habsucht verrieten, wenn er dieselben aus seinem schweren Sack auf den Boden schüttete, er teilte sonst recht fühlbare Schläge mit seiner Rute aus.

Auf das Christfest übten wir schon Wochen vorher unsere Lieder und Geschichten ein, um sie dann in unserer Weise vorzutragen. Die Feier war öffentlich und das nahm etwas von ihrer Weihe und beeinträchtigte unsere Freude; denn in Gegenwart von Fremden — fremd waren uns Kindern ja auch die „wärmsten Freunde" der Anstalt — da wollte unsere Freude nicht so recht zum Ausdruck kommen; das Ganze hatte einen etwas gezwungenen Charakter. Wir mußten ja in allem einen guten Eindruck auf die Gäste machen; wir hatten ein bescheidenes Benehmen an den Tag zu legen. Wir hätten

z. B. gern nach der eigentlichen Feier in kindlicher Lust gleich zugegriffen und gern allen alles gezeigt, aber es waren ja vornehme Herren und Damen aus der Stadt da und wir blieben fast wie Holzklötze bei den reichen Gaben stehen; obwohl man uns ermunterte, wagten wir kaum, sie anzurühren. Aber nachdem wir den Speisesaal mit seinem fabelhaften Lichterglanz verlassen (auf jedem der fünf Tische brannten Bäumchen und in der Mitte des Saales eine Tanne, die vom Boden bis an die Decke reichte), nachdem wir unter uns waren, machten sich unsere Herzen mehr Luft und zwar in verschiedener Weise. Die meisten zeigten unverhohlene Freude, doch andere auch geheimen Neid, wenn sie nämlich nichts von zu Hause erhalten hatten, während mancher kaum wußte, wohin mit seinen elterlichen Geschenken. Und das ist auch einer der Nachteile des Anstaltslebens, der aber durch Weisheit vermieden werden kann. Wo so viele und so verschiedene Kinder beisammen wohnen, sollte man sie den Kontrast von reich und arm, wenigstens unter einander, nicht zu sehr sehen lassen; es sollte da mehr Gütergemeinschaft eintreten. Das Leben lehrt sie früh genug den Unterschied. Kinder mögen möglichst lang von diesen oft peinlichen Differenzen verschont bleiben und dabei alle ohne Unterschied für ein einfaches anspruchsloses Leben erzogen werden. Ich weiß von einem Institut für Hörende, wo es Pflicht der Zöglinge war, ihre Gaben von zu Hause gleichmäßig unter alle zu verteilen, wenn es anging. Ich weiß nicht, ob das pädagogisch richtig ist; ich wollte nur meine Gedanken gesagt haben. Bei Taubstummen ist, glaube ich, mehr erzieherische Weisheit nötig. Sie mißdeuten so leicht und nehmen so schnell etwas übel infolge ihres beschränkten Gesichtskreises.

(Fortsetzung folgt.)

Ehrentafel.

Hier sollen jährlich 1—2 mal Freunde und Wohltäter der Taubstummen, so weit sie mir zur Kenntnis kommen, aufgeführt werden, welche irgend eine Gabe gestiftet haben.

So ermöglichten uns im Anschluß an die Taubstummen-Gottesdienste beim darauffolgenden Kaffee mit Kuchen eine hübsche familiäre Weihnachtsfeier am 20. Dezember in Schwarzenburg Herr Stämpfli, Fürsprech und Großrat, mit seiner Frau in dort durch Aufstellung einer fertig geschmückten, schönen Weihnachtstanne; am 27. Dezember in Sumiswald das dortige, für uns allezeit gastliche Pfarrhaus und am 3. Januar in Herzogenbuchsee